

Bürgerstiftung Breuberg, den 26.4.2013

Projekt Da-Sein: Wie fühlt sich alt sein an? Ein Bericht aus der Klasse 8Ra der Georg-Ackermann-Schule

Nach dem im vergangenen Schuljahr von Lehrerin Hella Hofmann in Kooperation mit der Bürgerstiftung Breuberg durchgeführten Pilotprojekt „Da-Sein“ steht nun bei einer weiteren achten Klasse der Georg-Ackermann-Schule das Thema Altern auf dem Lehrplan. Angelehnt an die Lehr- und Lernmethode „Lernen durch Engagement“ setzen sich die Schülerinnen und Schüler der 8Ra in Theorie und Praxis mit der Problematik des Älterwerdens auseinander.

Zunächst wurde die Frage beantwortet, wie die Schüler einmal selbst mit 70 Jahren leben wollen. Und die Antworten waren wenig überraschend. Denn alle wollen auch dann noch gesund sein und die meisten im Kreise ihrer Enkelkinder und Kinder ein friedvolles Leben verbringen. Dass auch eine gesunde Lebensführung mit viel Bewegung und der Vermeidung von Suchtmitteln wie Alkohol, Drogen und Nikotin vonnöten ist, um so mancher Beschwerde nicht nur im Alter vorzubeugen, gehörte ebenfalls zu den unstrittigen Erkenntnissen.

In den folgenden Stunden lernten die Schüler und Schülerinnen altersbedingte Krankheiten ebenso kennen wie die zur Verfügung stehenden Hilfsmittel vom Hörgerät bis hin zu Rollator und Pflegebett oder medizinischen Hilfsmitteln. Sie sahen Filme, die sich inhaltlich insbesondere mit der Problematik Demenzkranker befassen und die Leiterin der Sozialstation Lützelbach, Frau Walther, stellte die Aufgabenbereiche der häuslichen Pflegedienste und die verschiedenen Pflegestufen vor.

Eingebunden in die Unterrichtseinheit waren auch Betriebserkundungen in Pflege- und Seniorenheimen, um vor Ort zu sehen, wie Senioren im Alter leben können oder müssen, wenn die häusliche Pflege nicht mehr gewährleistet ist. Besondere Beachtung finden die Berufe in den Bereichen der Pflege und Betreuung. Sei es, dass sie von den Schülerinnen und Schülern im Hinblick auf eine Berufswahl erarbeitet werden, in den Pflege- und Seniorenheimen vorgestellt werden oder die Referentinnen ihren beruflichen Werdegang beschreiben. So wie Frau Braner-Möhl, die als Mitarbeiterin im Diakonischen Werk Odenwald sich insbesondere dem Thema Demenz widmet, aber auch im Hinblick auf den demografischen Wandel in unserer Gesellschaft für generationenübergreifende Projekte verantwortlich zeichnet.

Über ihren Besuch in der Klasse 8Ra am 22. März berichten die „fliegenden Reporterinnen“ Michelle Fornoff und Angela Olt:

Demenz und Schwierigkeiten im Alter

Frau Braner-Möhl ist darauf spezialisiert, Menschen und Familien mit Demenzkranken zu helfen, Tipps zu geben und zu unterstützen. Frau Braner-Möhl ist Mitarbeiterin im Diakonischen Werk Odenwald, das in Michelstadt liegt. Sie erzählte uns, nach wem die Krankheit Alzheimer-Demenz

benannt wurde. Außerdem erzählte sie uns, dass man in der Regel ab dem 65. Lebensjahr Alzheimer-Demenz bekommen kann. Nachdem sie uns von ihrem Berufsalltag und ihren Patienten vieles berichtet hatte, erklärte sie uns die verschiedenen Stationen, die sie für uns vorbereitet hatte, um zu zeigen, wie es ist, wenn man alt ist. In Station 1 ging es um den Weg, Kaffee zu kochen. Damit sollte gezeigt werden, wie viele Schritte man benötigt, um einen richtigen Kaffee zu kochen. Fehlt einer dieser Schritte, ist ein Demenzkranker schon nicht mehr in der Lage, Kaffee zu kochen. In der 2. Station waren verschiedene Fühlkästen mit Gegenständen wie Zahnbürste, Kastanie, Wäscheklammer... bereitgestellt. Als es darum ging, diese Gegenstände zu ertasten, war es für die Schüler eine Leichtigkeit. Um uns zu zeigen, wie sich ein Demenzkranker fühlt, wenn er Dinge ertasten möchte, bekam jeder Schüler einen Gummihandschuh. Als es nun um das Ertasten der Gegenstände ging, war es schon wesentlich schwieriger. Vorzeichen der Krankheit können sein, dass ein älterer Mensch Dinge nicht mehr benennen kann und eigene Wörter erfindet.

Auch die nächste Station sollte uns zeigen, wie schwer es Demenzkranke haben, sich zu bewegen. Dazu wurden verschiedene Gelenke mit Klebeband fixiert. Somit sollte den Schülern gezeigt werden, dass sich Demenzkranke nur beschränkt bewegen können. Auch Gewichte z.B. an den Armen und Beinen zeigten uns, wie schwer sich ältere Menschen prinzipiell bewegen können. In der 4. Station ging es darum, das Sehvermögen zu schwächen. Dazu benutzten wir abgeklebte Brillen und Brillen in verschiedenen Sehstärken, mit denen wir durch den Raum gingen. Jeder Schüler erhielt ebenfalls ein Paar Ohrstöpsel, die die Gehörschwäche der älteren Menschen vortäuschen sollten. Zu guter Letzt gab es eine 5. Station, in der es darum ging, einen Stern auszuschneiden oder nachzufahren. Die Schwierigkeit bei dieser Station lag darin, dass man alles in einem Spiegel sah und auch spiegelverkehrt denken musste. Ein Tipp bei Demenzkranken ist, dass man alle Spiegel im Haus verdecken oder gar abhängen sollte, da die Demenzkranken sonst denken, dass ein(e) Fremde(r) in ihrem Haus sei. An erster Stelle eines Paares, bei dem ein Partner demenzkrank ist, steht allerdings ein getrennter Schlafbereich. Demenzkranke neigen dazu, nachts zu reden oder sich zu bewegen. Das kann dazu führen, dass der Partner eine unruhige Nacht hat. Da sich der Ehepartner den gesamten Tag um den Demenzkranken kümmert, sollte er zumindest eine ruhige Nacht haben, in der er sich ausruhen kann.